

Lernen im Ausnahmezustand – Risiken und Chancen

Ursula Holtgrewe (holtgrewe@zsi.at), Martina Lindorfer (lindorfer@zsi.at), Carmen Siller (siller@zsi.at), irina Vana (vana@zsi.at)

Der Beitrag präsentiert vorläufige Ergebnisse der Untersuchung „Lernen im Ausnahmezustand – Risiken und Chancen“, die das Team des ZSI im Frühjahr 2020 an 6 Wiener Schulen mittels Online- und schriftlicher Befragung von Schüler_innen, Lehrer_innen und Eltern durchführt. Wir gehen dabei der Frage nach den sozialen Beschränkungen, Erfolgsvoraussetzungen und Möglichkeiten digitalen und digital unterstützten Lernens nach, die sich zur Entwicklung und Etablierung von schulischen, außerschulischen oder bildungspolitischen Komplementärinnovationen zur digitalen Technik nutzen lassen. Da die Ergebnisse noch nicht vorliegen, skizzieren wir in diesem Abstract unsere Hypothesen, werden aber beim Kongress schon erste Befunde vorstellen können.

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat im österreichischen Schulsystem wie in anderen Ländern ein umfassendes Realexperiment ausgelöst: In einer bislang heterogenen Digitalisierungslandschaft haben sich Schulen, Lehrer_innen und Schüler_innen innerhalb einer knappen Woche auf digitalisiertes, räumlich distanziertes Lernen umstellen müssen. Familien haben vielfach ihr Arbeits- und Familienleben räumlich und zeitlich reorganisieren müssen. Schüler_innen und Lehrer_innen und auch die Schulen als Organisationen und das Schulsystem als Institution machen somit neue Lernerfahrungen. Sie testen digitale Medien und deren Möglichkeiten und Einschränkungen in gesamtgesellschaftlich herausfordernden Kontexten.

Jedoch wurde, als im März 2020 der Schulunterricht plötzlich auf digitales Lernen umgestellt wurde, sehr bald vermutet und von Fachleuten und in Medien diskutiert, dass das gerade in Schulsystemen wie dem österreichischen, in denen Bildung stark „vererbt“ wird, bestehende Ungleichheiten verstärken würde. Das liegt nahe, weil ärmere und bildungsbenachteiligte Familien über weniger Wohnraum, Einkommen, digitale Infrastruktur und Endgeräte verfügen als andere. Oftmals fehlen ihnen schon im Normalbetrieb auch Zeit, Energie und Bildungskapital, um Kinder bei Hausübungen und Schulfragen zu unterstützen. Wird nun der gesamte Unterricht quasi als digital angereicherte (und, wie Eltern berichten, einigermaßen arbeitsintensive) Hausübung angeboten, und fallen offline-Sozialkontakte und Kooperationsmöglichkeiten unter den SchülerInnen selbst weg, so ist es sehr wahrscheinlich, dass ungleiche häusliche Ausstattungen noch stärker auf Lernerfolge und –erfahrungen durchschlagen. Bis zum Momentum-Kongress werden wir dazu aus unserem Projekt und einigen benachbarten Projekten¹ genauere Aussagen machen können.

Auf der anderen Seite ist es möglich, dass die Disruption häuslicher und schulischer Routinen und Erwartungen auch neue Spielräume informellen und selbst organisierten Lernens befördert. Schüler_innen und Lehrer_innen müssen sich vermehrt selbst organisieren, aber sie können sich auch neue Arbeitsweisen und Hilfsquellen erschließen, oder ggf. ihren Lern- und Arbeitsrhythmus anpassen. Womöglich stehen dabei auch Arbeitsumfänge, Leistungs- und Benotungskriterien und –praxen zur Verhandlung. Auch andere, außerschulische Interessen können digital, analog oder in Kombination Lerngelegenheiten bieten, vom Kochen in der Familie bis zu Youtube-Bastel- oder Trainingstutorials. Die Möglichkeiten informellen Lernens (mit unterschiedlichen Ausprägungen von Intentionalität und Bewusstheit) sind in den letzten Jahren im europäischen Kontext zur Entwicklung von Interesse und Kompetenzen im Bereich von Technik und Naturwissenschaften entdeckt worden

¹ <https://www.wwtf.at/covid/#O9786>

(z. B: <https://system2020.education>). Im Kontext dieses Projekts beziehen wir informelles und nicht-formales Lernen ein, um die Ungleichheitsperspektive mit ihrem Fokus auf Benachteiligung um eine schüler_innenorientierte Sicht auf bislang unterbelichtete Ressourcen und Gelegenheiten des Lernens zu erweitern. All dies beinhaltet die Chance, Erfahrungen als Innovationen aufzugreifen und Handlungs-, Investitions- und Gestaltungsbedarfe für das Zukunftsthema digitalen oder digital unterstützten Lernens auf mittlere Sicht zu präzisieren. Allerdings vermuten, wir, dass sich sowohl informelle Lerngelegenheiten als auch Möglichkeiten, über Standards und Erwartungen zu verhandeln, je nach Bildungs- und Klassenhintergrund ungleich verteilen.

Zur Überprüfung der beiden Hypothesen, der Reproduktion und Verschärfung sozialer Ungleichheit im Bildungssystem und der Erschließung neuer Lernchancen und –formate, befragen wir mittels Survey im Zeitraum April-Mai/Juni 2020 in zweiwöchentlichem Abstand 3-4 mal ca. 50 Lehrer_innen und ca. 480 Schüler_innen unterschiedlicher Altersstufen zwischen 8 und 16 Jahren sowie deren Eltern an ca. 6 Wiener Schulen über formelle und informelle Lernaktivitäten, Zeitaufwände, Kontakte, Schwierigkeiten und Hilfen im digitalen und analogen Raum. Weiters untersuchen wir mittels Artefaktanalyse, Konversationsanalyse oder anderer geeigneter Methoden visuelle Darstellungen, Mitschnitte von Reflexionsrunden, Lerntagebücher usw. mit denen Schüler_innen ihrer wichtigsten Erfahrungen beim schulischen und auch informellen Lernen berichten und reflektieren. Wo LehrerInnen vergleichbare Aufgaben wie Tagebücher etc. bereits stellen, werden diese mit Einverständnis der SchülerInnen zur Analyse herangezogen.

Im Anschluss interpretieren wir die Befunde der Befragung gemeinsam mit den Beteiligten in Workshops mit Schüler_innen/Lehrer_innen/Eltern, in denen positive und negative Erfahrungen noch einmal reflektiert und „Lessons Learned“ identifiziert werden. Besonders rücken wir dabei die Erfahrungen und Wünsche der Schüler_innen ins Zentrum. Auf diesem Weg werden Einsichten in die Beschränkungen, Erfolgs-voraussetzungen und Möglichkeiten digitalen und digital unterstützten Lernens gesichert und validiert, die sich zur Entwicklung und Etablierung schulischen, außerschulischen, didaktischen oder bildungspolitischen Innovationen und Institutionen nutzen lassen, die komplementär zum bisherigen Technikfokus der „Digitalisierung“ sind. Gesellschaftliche Lernerfahrungen werden wissenschaftlich sowie mit den Beteiligten gesichert, anerkannt und reflektiert, und auch die Möglichkeiten, Schüler_innen und Eltern auf inklusive Weise in Innovationsprozesse einzubeziehen, werden beleuchtet.